

Amerikanische Sanktionen

Datscha-Freunde auf einer gemeinsamen Liste

Gerald Hosp
22. März 2014



Wladimir Putin und Wladimir Jakunin in Sotschi, am 4. Januar.
(Bild: Reuters)

Die von den USA verhängten Sanktionen zielen weniger auf hohe politische Würdenträger als auf das engste Umfeld des russischen Präsidenten Putin.

Als Mitte der 1990er Jahre acht Personen die Datscha-Kooperative «Osero» in der Nähe von St. Petersburg gründeten, ahnte wohl keiner von ihnen, dass knapp zwanzig Jahre später mehrere der Gründungsmitglieder gemeinsam auf einer Sanktionsliste der Vereinigten Staaten stehen würden. Die am Donnerstag von den USA verhängten Massnahmen im Zug der Krim-Krise zielen denn auch weniger auf hohe politische Würdenträger als auf das engste Umfeld des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Wladimir Jakunin, Andrei Fursenko und Juri Kowaltschuk sind allesamt auf der amerikanischen Liste aufgeführt und gehören wie auch Putin zu den Mitgründern der Feriensiedlung.

Kontrolle ist gut

Die Datscha-Freunde machten Karriere: Jakunin stieg zum Chef der staatlichen Eisenbahngesellschaft auf, Fursenko war jahrelang im russischen Regierungskabinett und ist Präsidentenberater. Kowaltschuk ist Haupteigentümer der Bank Rossija, die als einziges russisches Unternehmen amerikanischen Sanktionen unterliegt. Das relativ kleine Finanzinstitut ist vor allem in der Kontrolle gut: Rossija übt die Kontrollmehrheit über Sogaz, die frühere Versicherungstochter des Erdgaskonzerns Gazprom, aus. Sogaz wiederum kontrolliert die Gesellschaft Lider, die das Vermögen des Gazprom-Pensionsfonds Gazfond verwaltet. Gazfond ist grösster Aktionär der Gazprom-Bank. Die Bank Rossija kontrolliert auch ein wichtiges Medienunternehmen und hält 50 Prozent an den Aktien des viertgrössten Mobilfunkkonzerns in Russland.

Weitere Aktionäre der Bank Rossija – Stand Ende 2012 – sind Gazprom, Nikolai Schamalow, der auch ein «Osero»-Gründungsmitglied ist, sowie Gennadi Timtschenko über die Gesellschaft Transoil. Timtschenko figuriert ebenso auf der Liste. Er ist Mitgründer des Rohwarenhändlers Gunvor, der in wenigen Jahren zu einem der grössten Handelshäuser der Welt aufgestiegen ist. Putin und Timtschenko kennen sich ebenfalls aus den frühen 1990er Jahren, als Putin in der Stadtverwaltung von St. Petersburg für Aussenwirtschaftsbeziehungen zuständig war.

Auch andere Personen, die auf der amerikanischen Liste stehen, zählen zu den «Freunden Putins», ein Begriff, der in Russland zu einer festen Wendung wurde. Damit wird die Verbindung von Putin zu Geschäftsleuten beschrieben, die während dessen Regentschaft zu Reichtum kamen. Dazu werden auch die Gebrüder Rotenberg gezählt, die im Pipeline- und Baugeschäft tätig sind. Die Bekanntschaft erfolgte über die gemeinsame Leidenschaft zum Judosport. Timtschenko war zudem 1998 als Mitgründer und Sponsor des Judoklubs Jawara-Newa aktiv, Putin, ein begeisterter Judoka, wurde Ehrenpräsident. Mitglied des Klubs ist auch Arkadi Rotenberg, Timtschenko wie auch die Rotenbergs bestreiten eine Verbindung zwischen ihren Geschäften und Putin.

Feudalistische Strukturen

Für Kritiker sind die «Freunde Putins» und die Verflechtung zwischen Politik und Wirtschaft Ausdruck einer feudalistischen Struktur in der russischen Elite. Sie stehen für ein System, das auf Korruption und Machtmissbrauch aufbaut. Oft steht bereits die zweite Generation in den Karriere-Startlöchern. Washington hat die Namen mit Bedacht ausgesucht, um Putin direkt zu treffen.